Scranton Wochenblatt.

OFFICE: 427 Lackawanna Ave

Beraubung eines Wohlthäters.

Durch die jetzt vom Oberbundesgerichte bestätigte Gaunerei so vieler Südstaaten gegen ihre Gläubiger werden auch mehrere der edlen Stiftungen des vor dreizehn Jahren in London gestorbenen amerikanischen Menschenfreundes George Peabody auf's Niederträchtigste bestohlen.

Vergeblich hat sich das treffliche „Peabody-Institut" in Baltimore bis jetzt bemüht, den Staat Tennessee zur Anerkennung der dem Institut von seinem Schöpfer Peabody mitvermachten Tennesseer Staatsschuldscheine im Betrage von $300,000, wozu die Zinsen kommen, zu veranlassen. Noch schurkischer handelt gegen eine Stiftung Peabody's der Staat Mississippi. Doch darüber lassen wir den Baltimorer „Correspdt." sprechen:

„Peabody hinterließ außer vielen anderen Vermächtnissen auch $1,000,000 in Schuldscheinen des Staates Mississippi für südliche Erziehungszwecke, die Schulbildung von Negern u. s. w. Besagte $1,000,000 sind jetzt auf $1,100,000 angewachsen, ohne daß man sich bis dahin von Seiten Mississippi's bemüßigt gesehen hat, die Schuld anzuerkennen oder die Zinsen zu zahlen. Schon im Jahre 1871 richteten die Kuratoren des Peabody'schen „südlichen Erziehungsfonds" eine Zuschrift an den Staat Mississippi, sich seine Verbindlichkeiten zu erinnern, wobei man sich dem frommen Glauben hingab, daß der Staat, da er ja auch Anspruch auf erhebliche Summen des Fonds hatte, ungesäumt Maßnahmen zur Rettung seiner Ehre treffen werde. Aber die Zuschrift wurde dadurch beantwortet, daß die Mississippier ein Amendement zu ihrer stattlichen Verfassung annahmen, durch welches die Einlösung der Obligationen ganz untersagt wurde. $10,000 des Fonds, die sich noch baar in der Staatskasse befanden, wurden gleichzeitig derselben für „Erziehungszwecke" entnommen. Neuerdings haben die Peabody-Kuratoren Versuche gemacht, den Staat Mississippi abermals an seine Pflicht zu erinnern. Man schickte den Oberrichter Manning von Louisiana zu diesem Zwecke nach Jackson, der Hauptstadt Mississippi's. Herr Manning hat nun seinen Bericht abgestattet und in demselben die Sache einfach als hoffnungslos erklärt. „„Im Privatleben, sagt er, bedauert man die Handlungsweise des Staates, aber es giebt in Mississippi keinen Menschen, der es wagen würde, in der Staatsgesetzgebung eine Bill zur Einlösung der Obligationen einzubringen. Das „private Bedauern" wird durch den Unwillen, welchen die Politiker äußern, wenn die Sache der Schuldenzahlung überhaupt nur erwähnt wird, vollkommen zum Schweigen gebracht. Je mehr Geld diese Staatsmänner aus dem „Peabody-Fond" (und bis jetzt sind schon $69,728 nach Mississippi geflossen) erhalten, desto wüthender werden sie, wenn von den alten Obligationen gesprochen wird."" — Hieraus können wir nur schließen, daß die Mississippier sich ihrer Beute sicher wähnen. Die neuliche Entscheidung des Oberbundesgerichts kommt ihnen ganz gelegen."

So das Blatt in Baltimore. — Peabody hatte, in Folge seines langjährigen Aufenthaltes in Baltimore, während des Bürgerkrieges bei all' seiner Treue gegen die Union so manches gute Wort für den Süden. Und er ließ dem Worte die That folgen; denn gleich nach dem Schlusse Krieges machte er zu Erziehungszwecken im Süden eine Stiftung von zwei Millionen Dollars. Jetzt erntet er im Grabe den Dank dafür.

Gerechtigkeit in New Jersey.

Der einzige Staat der Union, der eine gute Rechtspflege hat, ist New Jersey. Dort werden namentlich auch die reichen und vornehmen Verbrecher und Spitzbuben streng bestraft, und der den Gouverneur umgebende, aus den angesehensten Gerichts-Personen bestehende „Begnadigungsrath" ist so eingerichtet, daß kein Mißbrauch der Begnadigungs-Gewalt die Strafe eines solchen Verbrechers ungebührlich abkürzen kann.

Obgleich New Jersey ein kleiner Staat ist und dort verhältnißmäßig nicht mehr Gaunereien in Banken und in Beamtungen vorkommen als in anderen Staaten, sitzen doch gegenwärtig im Zuchthause zu Trenton nicht weniger als vierzehn frühere Bankbeamte und öffentliche Beamte, wozu demnächst ein fünfzehnter kommen wird, während mehrere erst vor Kurzem ihre lange Strafe abgesessen haben.

Frederick Palmer, der als „Auditor" von Newark die Stadt um beinahe eine Viertelmillion Dollars betrog, hat erst einen kleinen Theil seiner zwanzigjährigen Zuchthausstrafe überstanden. Ebenso geht es mit seinen zehn Jahren Zuchthaus dem alten Boice, der durch seine betrügerische Verwaltung einer Sparbank in Jersey City so manchen braven Arbeiter um seine Ersparnisse, so manche Wittwe um ihren Nothpfennig gebracht hat.

Palmer, Boice und die meisten anderen Sträflinge ähnlicher Art, Bank-Präsidenten, Bank-Kassirer, Finanz-Beamte von Städten und Counties, gehörten noch vor wenigen Jahren zur Aristokratie in Staat und Kirche, jetzt aber tragen sie die Zebra-Uniform gleich dem ärmsten Diebe und müssen gerade so arbeiten wie die Sträflinge der „niedrigsten" Klasse; einzelne werden zu Schreibereien und zum Buchführen verwendet, andere machen Hemden oder nähen Knöpfe an, wieder andere sind als Wärter bei den Kranken beschäftigt und so fort. Die Behandlung sämmtlicher Sträflinge unter dem Zuchthaus-Director Laverty, einem ausgezeichneten Fachmanne, ist unparteiisch und streng, aber nicht grausam.

Wie die großen Gauner so finden auch die Herren Mörder in New Jersey ihr Recht.

Zweibeinige Schlämpchen.

Unter „Schlämpchen" versteht man in einem Theile von Deutschland unrechtmäßige Nebenverdienstchen, die sich selbst dort, im Lande der strengsten Aufsicht über das Beamtenthum, einzelne Beamte zu verschaffen wissen.

Weit vollständiger als in Deutschland ist das Schlämpchen-Wesen in Amerika ausgebildet. Ja es giebt hier sogar sehr viele zweibeinige Schlämpchen; das heißt: Bedienstete, die aus öffentlichen Kassen angeblich für öffentliche Dienste bezahlt sind, werden von ihren Vorgesetzten zu Privatzwecken benutzt; die Herren Vorgesetzten ersparen sich auf diese Weise die Kosten für eine Privatdienerschaft und lassen für letztere die öffentliche Kasse, also die Steuerzahler, Zahlung leisten.

Besonders auch in den Washingtoner Abtheilungen der Bundesregierung giebt es solche zweibeinige Schlämpchen in Menge. Sehr viele der bedeutenderen Beamten benutzen Leute, welche angeblich als „Boten oder Arbeiter" in der betreffenden Regierungsabtheilung angestellt sind und in dieser Eigenschaft von Uncle Sam bezahlt werden, ganz als ihre Privatdiener; hauptsächlich geschieht dies mit farbigen Angestellten, die von ihren Vorgesetzten als Kutscher, Hausdiener, Köche und dergl. verwendet werden. Sehr häufig benutzt der Vorgesetzte die ganze Zeit von solchen Bediensteten für seine Privatzwecke.

Nun fehlt es namentlich auch den farbigen Bediensteten in den Regierungsbureaux in Washington keineswegs an Selbstbewußtsein, ja dieses erreicht oft einen ziemlich komischen Grad. Aber dennoch ist es bis jetzt beinahe nie vorgekommen, daß ein solcher Bediensteter sich über den von seinem Vorgesetzten mit ihm getriebenen Mißbrauch beschwerte. Er ist eben froh, daß er überhaupt eine Stelle hat, gleichviel ob er sein ihm aus der Bundeskasse zufließendes Gehalt durch öffentliche oder Privat-Arbeit verdient, und er weiß, daß auf sein Plätzchen bereits Dutzende anderer kleiner Aemterjäger lauern.

Aber jetzt ist einer der höheren Bundesbeamten in Washington doch sehr an den Unrechten gekommen, als er aus einem seiner farbigen Angestellten ebenfalls ein zweibeiniges Schlämpchen zu machen suchte.

Herr Theodor D. Wilson ist im Flotten-Ministerium der Vorsteher des „Bureau of Construction and Repair", das heißt derjenigen Abtheilung, welche die Aufsicht über die Trockendocks der Flotte und über den Bau, die Ausrüstung und Ausbesserung von Kriegsschiffen führt. Wilson hat also auch die Aufsicht über den Regierungs-Schiffsbauhof in Washington. In dieser Anstalt war seit längerer Zeit ein sehr verständiger Neger Namens Oliver C. Black als Arbeiter angestellt. Er ist ein stattlicher und gewandter Mann, und in Hrn. Wilson stieg daher kürzlich der Gedanke auf, aus Black auf Bundeskosten einen Privatdiener des Wilson'schen Hauses zu machen. Noch von den Sklavenhalter-Zeiten her gilt es ja für vornehm und „fashionable", wenn man in einem „guten Hause" in Washington schmucke farbige Dienerschaft hat.

Black wurde also aus einem Arbeiter im Schiffsbauhofe plötzlich zum Boten im Bureau des Herrn Wilson gemacht, und gleich beim Antritte der neuen Stelle erhielt er von Wilson die Weisung, fortan als Privatdiener im Wilson'schen Hause thätig zu sein. Aber er erklärte dem Wilson rund heraus, er stehe als tüchtiger Arbeiter im Dienste der Regierung, nicht aber als Hausknecht im Dienste des Herrn Wilson. Darauf erwiderte ihm Wilson einfach, er sei hiermit gänzlich aus dem Dienste entlassen.

Black, der eine ganz gewandte Feder führt, richtete nun an den Flotten-Minister Chandler ein Schreiben, das Hand und Fuß hat und dessen Hauptstellen so lauten: „Getreulich habe ich meine Pflicht als Arbeiter in Ihrem Departement erfüllt; aber ich weigere mich, die Arbeit eines Privatdieners im Privathause des Bureau-Vorstehers zu verrichten. Und deshalb habe ich meine Entlassung bekommen. Ich hielt es für meine Pflicht, die Arbeit eines Privatdieners im Privathause des erwähnten Beamten zu verweigern, weil ich mich als einen öffentlichen Diener des „Bureau of Construction and Repair" betrachtete, der als solcher nicht gesetzlich zur Arbeit eines Privatdieners seines Vorgesetzten verwendet werden kann. Meine Anstellung im öffentlichen Flottendienste durch den Flotten-Minister auf Grund des Gesetzes, und die Thatsache, daß ich von den Ver. Staaten für meine Dienste bezahlt werde, machen mich zu einem öffentlichen Diener, und so lange ich getreulich meine öffentlichen Pflichten in Ihrem Departement erfülle, verlange ich Ihren Schutz. Ich betrachte es als eine Vergewaltigung meiner Mannesrechte und als eine Verletzung des Gesetzes, wenn man mich zwingen will, der Privatdiener Theodor D. Wilson's zu sein, während ich als öffentlicher Diener in der Flotte von den Ver. Staaten bezahlt werde."

Black hat diesen jetzt bekannt gewordenen Brief schon vor einigen Wochen an den Flottenminister geschickt. Zugleich hat er seine obige Darstellung eidlich in einer schriftlichen Erklärung folgenden Inhalts niedergelegt: „Zur Benachrichtigung für's amerikanische Volk versichere ich, Oliver C. Black, hiermit eidlich: daß Theo. D. Wilson, Vorsteher des Bureau of Construction, persönlich, sowie durch Vermittelung seiner Frau, seines Sohnes und eines Hausdieners, von mir die Verrichtung gewisser häuslicher Arbeiten verlangte; ferner daß seine Frau mir am 1. Februar sagte, wenn ich diesem Befehle nicht nachkäme, würde ich jede Stelle im besagten Bureau verlieren; und daß ich, weil ich die Verrichtung der mir zugemutheten häuslichen Arbeiten verweigerte, Knall und Fall aus dem öffentlichen Dienste, ohne das Recht, wenigstens meinen Monat auszudienen, entlassen wurde."

Erst jetzt läßt sich Wilson zu einem Rechtfertigungsversuch herbei. Er erklärt, Black sei lediglich wegen Grobheit gegen ihn und gegen Frau Wilson entlassen worden. Dabei muß aber Wilson eingestehen, daß Black als Privatdiener in seinem Hause, freilich nur als Ersatzmann für einen kranken, kurze Zeit verwendet worden sei. Das ist faul!

Doch die Sache ist jetzt einmal in die Oeffentlichkeit gedrungen, und die unabhängige Presse sollte nicht ruhen und rasten, bis der schmachvolle Unfug der zweibeinigen Schlämpchen, der nicht nur einen gemeinen Betrug an der Bundeskasse, sondern auch eine niederträchtige Verletzung der persönlichen Freiheit in sich schließt, gründlich abgeschafft ist.

Die Ver. Staaten und Madagaskar.

Vor Kurzem hat der Präsident Arthur den im Jahre 1881 unterhandelten und kürzlich vom Bundessenate bestätigten Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen den Ver. Staaten und Madagaskar verkündigt.

Groß wird die Zahl derjenigen Bürger der Ver. Staaten, welche dieser Vertrag interessirt, wohl nicht sein. — Nicht als ob Madagaskar nicht ein ansehnliches Land wäre. Es ist die größte Insel der Erde (wenn man Australien als Festland rechnet), fast eine Viertel Million engl. Geviertmeilen groß, das deutsche Reich an Umfang um ein volles Zehntel übertreffend, von etwa vier Millionen Menschen bewohnt, die, aus einem Gemenge malayischer und äthiopischer, vielleicht auch einiger arabischer Völkerschaften bestehend, ein im Ganzen recht wohlgeordnetes Staatswesen bilden. Auch könnte das Land durch seinen Reichthum an Naturerzeugnissen und den Fleiß seiner Bewohner eine ganz bedeutende Rolle im Welthandel spielen. Allein vor der Hand ist das nicht der Fall und namentlich ist der Verkehr zwischen ihm und den Ver. Staaten sehr gering.

Wie der amerikanische Consul in der Haupthafenstadt des Landes, Tamatave, unter dem 9. Oktober 1882 berichtet, kamen dort während des Jahres vom 1. Juli 1882 im Ganzen fünf amerikanische Schiffe und ein deutsches mit Waaren aus den Ver. Staaten an. Der Gesammtwerth dieser amerikanischen Waaren betrug die ungeheure Summe von $344,688. Die Ausfuhr von Tamtave nach den Ver. Staaten bezifferte sich auf $310,180. — Nach dem Hafen von Mojunga brachten sieben amerikanische Schiffe Waaren im Werthe von $95,044, während die Ausfuhr von dort nach den Ver. Staaten $242,333 betrug. Das macht Alles in Allem $439,732 Einfuhr aus und $552,513 Ausfuhr nach den Ver. Staaten, zusammengenommen noch nicht ganz eine Million.

Ein so geringfügiger Verkehr lohnte wohl eigentlich den Abschluß eines besonderen Vertrages nicht. Wie viele Amerikaner werden wohl von der ihnen gewährten Erlaubniß Gebrauch machen, auf Madagaskar Land zu pachten (es als Eigenthum erwerben dürfen sie nicht) und Ackerbau oder Gewerbe zu treiben? Es müßte ihnen doch wahrlich sehr Noth thun, ehe sie auf solche abenteuerliche Gedanken verfielen. — Eher noch könnten die deutschen Colonial-Narren die armen Dummen, die sich von ihnen bethören lassen, nach Madagaskar schicken, wo auch, wie an der afrikanischen Westküste, ein ganz annehmbarer Pfeffer wächst.

Während aber der Vertrag für die Ver. Staaten von sehr zweifelhaftem Werthe ist, hat er für die Herren Malegassen einen um so größeren, — wenigstens in ihrer Einbildung. Das Reich der Howas (olivenfarbige Malayen), mit welchen er geschlossen worden, ist nämlich eigentlich nur der größere Theil (etwa zwei Drittel) der Insel, während auf dem kleineren Theile kräftige Völkerstämme hausen, welche die Herrschaft der Howa-Königin nicht anerkennen. Hierauf stützen sich bei ihren Bemühungen, auf Madagaskar festen Fuß zu fassen, die Franzosen, welche sich die große, reiche und schöne Insel als Entschädigung für die Ueberlassung Aegyptens an England zulegen möchten. Die seit 1868 das Howa-Reich beherrschende Königin Ranavoluna II. glaubt nun den Ansprüchen der Franzosen wirksamer entgegentreten zu können, wenn sie von andern Großmächten als Beherrscherin von ganz Madagaskar anerkannt wird. Diese Anerkennung ist nun durch den jetzt veröffentlichten Vertrag Seitens der Verein. Staaten, und überdies vor Kurzem von Seiten Englands erfolgt.

Allein wenn die gute Ranavoluna sich einbildet, daß die Ver. Staaten ihr jemals anders, als auf diese platonische Weise Freundschaft und Liebe beweisen werden, ist sie in kläglichem Irrthum begriffen. Nicht einen Finger wird Bruder Jonathan rühren, um ihr gegen die Franzosen zu helfen. Anerkennen? — o, darauf, kommt es ihm nicht an. Er anerkennt jede thatsächlich (de facto) bestehende Regierung so lange sie besteht, aber nicht länger. Und wenn die Franzosen ganz Madagaskar verschlingen sollten (womit es aber gute Wege hat, denn bei ihren früheren Eroberungs-Versuchen, 1829 und 1847, haben sie sich nur blutige Köpfe geholt), so würde doch in den Ver. Staaten kein Hahn danach krähen, sondern der feierliche Freundschafts- und Handelsvertrag einfach unter die alten Akten geworfen werden.

Die neuen Postgesetze.

Unter den Veränderungen im Postwesen, welche der letzte Congreß beschlossen hat, ist wohl die wichtigste, daß Briefe fernerhin im ganzen Gebiete der Ver. Staaten nur zwei, anstatt wie bisher drei Cents, kosten sollen. Die Maßregel konnte nicht ohne Widerspruch durchgesetzt werden, da eine Verminderung der Bundeseinnahmen befürchtet und geltend gemacht wurde, die bisherige Taxe werde von Niemandem drückend gehalten. Allein die statistischen Unterlagen, welche vorgelegt wurden, ließen im schlimmsten Falle den zu erwartenden Fehl-Betrag nicht zu groß erscheinen, falls überhaupt ein solcher zu verzeichnen sein würde. Bei dem Zwei-Cents-Porto dürfte es freilich auf lange Zeit sein Bewenden haben, da an ein Herabgehen auf einen Cent bei der großen Ausdehnung unseres Landes schwer zu denken ist, wenigstens so lange nicht, als es nöthig erscheint, die Erträgnisse der Post zu einer Einnahmequelle für den Bund zu machen. Der Zeitpunkt, von welchem ab die neue Einrichtung gelten soll, ist der erste Oktober d. J.

Viel Streit verursachten die Schnellzüge im Interesse der Post, für welche der Bund 185,000 Dollars jährlich ausgeben sollte, weil vielfach behauptet wurde, es sei damit lediglich der New Yorker Presse gedient, welche mit Hilfe dieser Eilzüge ihre Blätter allerdings schnell über das Land verbreiten kann. Die Summe wurde schließlich auf ein Jahr bewilligt und die Schnellzüge von Portland, Me., nach Jacksonville, Fla., über Boston, New York, Philadelphia, Richmond und Charleston und von New York nach Chicago über Albany und Buffalo werden demnach fortbestehen.

In Ermäßigung der Portosätze für Geldanweisungen (money orders) wurde wenig erreicht, obwohl hier eine wesentliche Herabminderung und eine Veränderung des ganzen Verfahrens nach deutschem Muster sehr erwünscht gewesen wäre; es ist schwer begreiflich, warum man an dem umständlichen Verfahren und hohen Portosätzen festgehalten hat.

Für Beträge unter zehn Dollars sind jetzt acht, statt frühere zehn Cents zu zahlen, bei Summen von über zehn Dollars sind die alten Sätze beibehalten, nur können jetzt bis zu hundert Dollars (früher nur fünfzig) mit einer Anweisung für fünfundvierzig Cents versandt werden.

Eine sehr vortheilhafte neue Einrichtung sind die Drei-Cents-Postnoten. Dieselben sind Empfangsbescheinigungen über eingezahlte Gelder im Betrage unter fünf Dollars und können wie Papiergeld oder Checks von Hand zu Hand gegeben werden. Sie gleichen in Größe und Ansehen den Nationalbanknoten. In der Mitte sind die Postämter genannt, bei welchen das Geld eingezahlt wurde und ausgezahlt werden soll. Die Namen der zwölf Monate und die Zahlen von zwölf Jahren (1883—1894) befinden sich auf einer Seite, auf der andern Reihen von Zeichen für Dollars, Zehncenter und Cents. Man erlangt die Postnoten am Schalter wie Marken und bedarf nicht eines ausgefüllten Formulars wie bei den Geldanweisungen. Der Postbeamte bezeichnet Datum und eingezahlte Summe in der Weise, daß er Einschnitte auf der Note macht, wie es mit Eisenbahnkarten geschieht. Die Note ist dann zahlbar an den Inhaber zu irgend einer Zeit innerhalb dreier Monate nach dem letzten Tag desjenigen Monats, in welchem das Geld eingezahlt wurde. Derjenige, welcher den Betrag erhebt, hat auf dem Postamt seinen Namen auf der Note z uzeichnen. Die neue Einrichtung wird in Gang kommen, sobald die technischen Vorbereitungen vollendet sind, und es wird damit eine große Erleichterung für Anweisung kleinerer Summen, wie z. B. für Zeitungsabonnement und Bücher geschaffen werden.

Armuth in Paris.

Die Verwaltung der Armenpflege und alle wohlthätigen Gesellschaften in Paris bestätigen, daß seit längerer Zeit bereits die Verarmung sehr merklich zunimmt. Niemals ward man in den Straßen so häufig angebettelt wie gegenwärtig. Die angeblichen Händler mit allerlei Kleinigkeiten, welche unter solchem Vorwande die Vorübergehenden ansprachen, sind immer zahlreich gewesen und werden es auch wohl immer bleiben; jetzt aber gebrauchen die Bettler solchen Vorwand nicht mehr: sie bitten um Almosen, zuerst in kläglichem Ton, und, wenn man sie nicht erhört, in drohendem.

Das Elend, welches in den unteren Volksklassen herrscht, hat verschiedene Gründe; zunächst das allgemeine Zurückgehen des Gewerbebetriebes, dann verschiedene Arbeitseinstellungen, auch die Ueberschwemmungen der Umgegend von Paris und in nicht geringem Maße die Zunahme des Branntweintrinkens in den unteren Klassen. In den besten Vierteln von Paris kann man nicht hundert Schritte weit gehen, ohne von einem Arbeiter um Unterstützung angegangen oder von einem Bettler um Almosen gebeten zu werden. Die Zahlen der jüngsten statistischen Aufnahmen sind erschreckend. Es geht daraus hervor, daß in Paris 183,000 Personen ohne öffentliche Unterstützung durchaus nicht leben können. Die Bezirke, wo die größte Noth herrscht, sind die folgenden: der Bezirk de l'Observatoire mit 8000, Baugirard mit 9000, Belleville mit 12,000, Gobelins mit 14,000 und Menilmontant mit 15,000 Hülfsbedürftigen.

Das Elend der armen Klassen hat die Ausbeutung der Kinder durch ihre Eltern zur Folge. Junge Mädchen werden zur Unzucht angeleitet, um Geld zu verdienen, die kleinen Kinder werden auf den Bettel geschickt in die Straßen oder die Eingänge der Theater und der Eisenbahnen. Dieser schändliche Mißbrauch hat solchen Umfang angenommen, daß der Polizeipräfekt sich ernstlich damit zu beschäftigen hat. Er hat sich an den Staatsanwalt gewandt, und dieser hat an alle Polizeikommissäre von Paris ein Rundschreiben erlassen, worin sie aufgefordert werden, nicht gegen die Kinder einzuschreiten, welche mehr Opfer als Schuldige sind, sondern gegen die Ausbeuter derselben, die Eltern und andere, welche dieselben mißbrauchen. Das betrifft aber nur den Bettel in den Straßen; wie viel Elend aber bleibt im Verborgenen, selbst in Familien, die sich früher eines gewissen Wohlstandes erfreuten! Viele Kleinbürger und Handwerker hatten ihre Ersparnisse in Papieren angelegt, deren Werthe seit einem Jahre von 500 Fr. und mehr auf Null heruntergegangen sind und die auch nie wieder einen Werth haben werden; die Besitzer derselben sind zu Grunde gerichtet und fallen allmählich in's Proletariat, leben in Noth und Entbehrungen. Unter den Frauen dieser Volksklasse ist die Prostitution ein Erwerbsmittel geworden, und wenn am Tage in den Straßen gebettelt wird, so ist am Abend auf den inneren und äußeren Boulevards die Menge von Frauenzimmern, die sich anbieten, geradezu erschreckend und übertrifft Alles, was früher in dieser Weise vorkam.

Inländische Nachrichten

¶ In Orange County, Florida, hat die „Florida Agricultural Co." aus London eine Landstrecke von 40,000 Ackern gekauft.

¶ In dem letzten Jahre sind dreizehn Millionen „echte" Havannah-Cigarren mehr aus Cuba exportirt worden, als sich aus dem dort gezogenen Tabak überhaupt herstellen ließen.

¶ Aus Portland, Oregon, schreibt man, daß sich die Weizenernte im nordwestlichen Oregon und Washington Territorium in dieser Saison um etwa 23 pCt besser gestalten wird, wie im vorigen Jahre; im Willamette-Thal wird sie etwa 15 pCt. mehr abgeben, wie im vorigen Jahre, östlich von den Cascaden aber sicher mehr denn 30 pCt.

¶ Das County-Gefängniß in Naples, Idaho, besteht aus einem Loch in der Erde. Wenn die Gefangenen dahingebracht werden, theilt man ihnen mit, daß der erste Kopf, der sich über dem Boden sehen lasse, auf eine Ladung Blei rechnen könne. In Folge davon herrscht gute Ordnung, und Ausbrüche oder Befreiungen kommen nicht vor.

¶ New Yorker Kapitalisten lassen Schweden nach Amerika kommen und wollen eine Fabrik errichten, in welcher feine Zündhölzchen hergestellt werden sollen, wie sie in Schweden und Norwegen erzeugt werden. Zündhölzchen, welche, wie jeder Kundige weiß Alles übertreffen, was die Ver. Staaten in dieser Art aufzuweisen haben.

¶ Ein letzter Wille, welcher mit dem „Tipe-Writer" (mit gegossenen Buchstaben gesetzter und gedruckter Schrift) zu Papier gebracht war, ist in New Haven vom Nachlassenschaftsgerichte als giltig anerkannt worden, obgleich das Gesetz von Connecticut sagt, Testamente müssen geschrieben sein. Der Richter sagte, solcher Druck sei Schrift im Sinne des Gesetzes.

¶ In New Haven, Conn., hielt am letzten Sonntag der Pastor S. R. Dyke eine Predigt über ein scheußliches Laster, welches hier zu Lande grassirt, die Abortion nämlich. Er erklärte, daß in den Ver. Staaten jedes Jahr mehr als 6000 Frauenzimmer an den Folgen von Abortion sterben.—Gegen dies Laster kämpfen unsere Leute von "Law and Order" nicht. Biertrinken ist eine größere Sünde.

¶ Die Bostoner Stadt-Verordneten haben in den ersten beiden Monaten dieses Jahres nach jeder Sitzung eine gemeinsame Mahlzeit auf allgemeine Kosten eingenommen und sich Weinflaschen und Cigarren, so viel sie schleppen konnten, mit nach Hause genommen. Die Rechnung dafür, $5000, ist vom Mayor Palmer nicht genehmigt worden— nicht einen Dollar will er auszahlen lassen.

¶ Der Rechts-Ausschuß des Abgeordneten-Hauses der Staats-Gesetzgebung von New Jersey macht den Vorschlag, in einer aus 6 Mann bestehenden „Jury" einen Wahrspruch von 4, und in einer aus 12 Mann bestehenden „Jury" einen Wahrspruch von 9 Mann gelten zu lassen, mit anderen Worten: die Einstimmigkeit der Geschworenen zu einem Wahrspruch nicht länger zu fordern, sondern eine 2/3-, bezw. eine 3/4-Mehrheit für genügend zu halten.

¶ Nachdem der Reichthum der Silberminen in Nevada fast erschöpft ist, hat die Legislatur beschlossen, den Staat zum Ackerbau zu befähigen. Obwohl nämlich fast der gesammte Boden eine Wüste ist, welche höchstens Salbeibüsche, Kaktus und Zwergholz erzeugt, so lehrt doch die Erfahrung, daß er größtentheils durch Bewässerung ertragfähig gemacht werden kann. Das soll nun von Staatswegen im großen Maßstabe geschehen, und es sind Commissäre ernannt worden, welche das Wo und Wie begutachten sollen.

¶ Klagen über Einzäunung öffentlichen Landes durch Heerdenbesitzer und für Weidezwecke liegen schon seit einiger Zeit vor dem Minister des Innern, Teller, und werden demnächst zu einer Entscheidung führen. In einer der vielen Klagen wird dargethan, daß ein Heerdenbesitzer ein Stück Land in der Breite von einer Meile und in der Länge von dreißig Meilen an beiden Seiten eines Baches einzäunte, so daß alles Vieh, ausgenommen das seinige vom Wasser ausgeschlossen war.

¶ Zum Oberleiter der öffentlichen Schulen in Philadelphia ist jetzt der Milwaukeer Schulmann MacAllister gemacht. Warum ihm der Vorzug gegeben wurde, darüber sagt der „Phil. Dem.": „Es waren viele Kandidaten in Betracht, und zwar aus allen Gegenden des Landes. Aber unter Allen erhielt Herr MacAllister den Vorzug, nachdem ein Comite Monate lang seine Thätigkeit, seine Leistungen und seine Schriften über Erziehung geprüft hatte. Daß er ein Gegner der alten englischen mechanischen Unterrichts-Methode, also ein Schul-Reformer ist, hat ihm hauptsächlich den Sieg über seine Mitbewerber verschafft."

¶ Die Legislatur von Nebraska, die sich nunmehr zu ihren 17 Vorfahren glücklich versammelt hat, ist für etwa 100 neue Gesetze verantwortlich, von denen folgende zu erwähnen sind: Neueintheilung des Staates in 10 Gerichtssprengel, Abänderung der Verfassung dahin, daß daß ordnungsmäßige Sitzungen künftig 60 Tage dauern, statt 40, und daß jeder Gesetzgeber für seinen zweijährigen Termin künftig $300 bezieht, statt wie bisher $3 per Tag der Sitzung. Am 1. Juli 1883 tritt ein neues Gesetz in Kraft, welches Uebertheuerungen und willkürliche Unterscheidungen seitens der Telegraph-Compagnien verbietet.

¶ Ein vorsichtiger Vater in Michigan hatte bemerkt, daß ein junger Mann an seiner Tochter Gefallen finde. Er ließ ihn rufen, theilte ihm mit, daß er seiner Tochter $10,000 Aussteuer mitzugeben gedenke und fragte ihn, was er für Absichten habe. Der Liebhaber erklärte, er wolle das Mädchen heirathen, und nach einigen Monaten fand auch wirklich die Hochzeit statt. Als er seinen Schwiegervater an die Aussteuer erinnerte, antwortete ihm der alte Mann, er wolle dieselbe ratenweise zahlen: jede Woche $ während 34 Jahren. Auf diese Weise werde die junge Frau vor Verschwendung bewahrt, und ihm, dem Vater, sei die ratenweise Zahlung leichter, als die einmalige Baarerlegung der ganzen Summe.

¶ Unter den Kohlengräbern Pennsylvaniens herrscht die Sitte, die Wittwen der in den Kohlengruben verunglückten Kameraden dadurch zu unterstützen, daß irgend ein Lediger unter ihnen sie heirathet und sammt ihren Kindern versorgt. Noch hat keine solche Wittwe ein Jahr lang im Wittwenstande zu verharren gebraucht. Auch werden Lotterien veranstaltet, bei welchen die Loose zum Besten der Wittwen und Waisen verkauft, aber auch die Gewinnste — gewöhnlich unentbehrliche Haushaltungsgegenstände — vom Gewinner der Wittwe geschenkt werden. Dagegen bestehen sonst keine wechselseitigen Unterstützungs- und Widerstandskassen.

¶ Der amerikanische Knaak, der Neger-Geistliche John Jasper von Richmond in Virginien, bleibt — so meldet der Baltimorer „Correspondent" — bei seiner Weltordnung, wonach die Erde nicht rund und eine Kugel, sondern platt, wie ein Pfannkuchen ist, und die Sonne über sich hin spazieren läßt. Unglaublich, wie es klingen mag, hat er doch auch in Baltimore Anhänger, deren hervorragendster der kaukasische „Professor" Wm. Carpenter ist. Carpenter ist ein Engländer und hält den Nordpol für den Mittelpunkt oben erwähnten Pfannkuchens. Einen Südpol giebt es seiner Ansicht nach gar nicht und Das erscheint auch natürlich, wenn die Erde platt ist.

¶ Im Senate des Staates Ohio ist die Hausbill von Jones von Jackson County passirt, wonach Arbeiter und Bergleute eine „Lien" auf alles Grundeigenthum des Arbeitgebers haben sollen. Diese „Lien" soll denjenigen für Steuern entstandenen gleichberechtigt sein, vor allen übrigen aber, darunter auch den Ansprüchen für das Heimstätterecht, den Vorzug haben. Wenn das Eigenthum des Arbeitgebers in die Hände eines Assignee geräth, so sollen derartige Ansprüche zuerst erledigt werden. Die „Lien" ist verfallen, wenn nicht innerhalb dreißig Tagen nach Ablauf eines Jahres bei dem County-Recorder ein detaillirter Ausweis darüber eingereicht wird. —

¶ Den „Ladies", welche Geschäfte aus gebrochenen Heiraths-Versprechen machen, wird das Handwerk gelegt werden, wenn noch mehr solche Fälle, wie der nachstehende, vor Gericht und vor die Oeffentlichkeit kommen. Miß Benison von Philadelphia erlangte gegen Thomas Craig wegen Bruchs des Eheversprechens ein Urtheil auf 6 Monate Gefängniß und Kosten. Als er eben in's Gefängniß abgeführt werden sollte, kam James Johnson und klagte, daß Miß Benison, wie er aus ihren Liebesbriefen an ihn nachwies, ihm ein Ehegelöbniß unter viel schlimmeren Umständen gebrochen habe. Der Richter zog sein Urtheil in Wiedererwägung und sprach Craig frei.

¶ Die Ehescheidungen nehmen überall, besonders aber in dem tugendhaften Neuengland, dermaßen überhand, daß davon die Rede ist, Vereine zur Verhütung des Uebels der Ehescheidungen zu gründen, wie es Vereine gegen das Uebel des Whisky-Trinkens gibt. Hier einige Zahlen: Im Jahre 1849 gab es in Connecticut 91 Ehescheidungen, in den letzten Jahren durchschnittlich 440 im Jahr. Die Bevölkerung von Connecticut hat in den letzten 30 Jahren um 70 Prozent, die Zahl der Ehescheidungen um 400 Prozent zugenommen. In Connecticut kommt eine Ehescheidung auf 10.5 Ehen, in Vermont 1 auf 13, in Massachusetts 1 auf 21, in Rhode Island 1 auf 10, in New Hampshire und Maine 1 auf 9. In dem Ur-Temperenzstaate Maine heht es also so ziemlich am allerschlechtesten um Ehe und Familienleben. Diese Zahlen sind geradezu erschreckend.

¶ Der Gipfel des Unsinns, welcher in der sogenannten Temperenz-Bewegung zum Ausdruck kommt, scheint erreicht zu sein, wenn Zuchthäusler die gesetzgebende Versammlung bitten, die Versuchung, welcher sie nicht hätten widerstehen können, wegzunehmen und die Herstellung und den Verkauf geistiger Getränke zu verbieten. Eine solche Eingabe, von den Insassen des Arbeitshauses von Allegheny County unterzeichnet, ist im Staats-Senat von Pennsylvanien eingereicht worden, wozu das „Pittsb. Volksbl." meint: „Strolche, Söffel und Betteln als Lehrer der öffentlichen Moral! Weil sie sich nicht selbst beherrschen können, deshalb sollen anständige Leute unter Curatel gestellt und der vernünftige Genuß geistiger Getränke soll verboten werden! Kann der Unsinn weiter gehen? Meint man nicht, man sei in einem großen Narrenhause?"

¶ Vor einigen Abenden befanden sich zwei junge Männer aus Detroit, Mich., von Maidstone Croß, Ont., bei Windsor, auf dem Heimwege. Auf der Landstraße machte sich ein berittener Konstabler, Namens John Lennon, der augenscheinlich betrunken war, sich das Vergnügen, sie in den Graben neben der Straße zu drängen. Als ihm dieß nicht vollständig gelang, ritt er ein Stück Weges zurück und jagte dann auf den einen der beiden jungen Leute, Namens Edw. Farrell los. Dieser wurde das Manöver erst im letzten Augenblick gewahr und sprang, um den Reiter auszuweichen, mit großer Kraftanstrengung über einen an der Straße belegenen Zaun. Dabei platzte ihm ein Blutgefäß und er starb nach wenigen Stunden. Die Leichenschau-Geschworenen fanden, daß Lennon sich der Tödtung schuldig gemacht habe. Lennon hat sich der strafgerichtlichen Verfolgung durch die Flucht entzogen.

¶ Eine Frau Maria Warner wurde dieser Tage im Jefferson Market Polizeigericht in New York wegen Trunkenheit vorgeführt. Sie hatte am vorhergehenden Abend in Hudson Straße an eine Menge Straßenjungen eine Ansprache gehalten und war dabei, da sie sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte, von dem Fasse gefallen, auf welchem sie gestanden hatte. Richter Gardner sagte zu ihr: „Ich glaube, es ist das Beste, daß ich Sie nach dem Arbeitshause schicke." „Euer Ehren", entgegnete die Arrestantin, „ich bin Mitglied der „Salvation Army" und habe den Bösen und Bethörten gepredigt, um sie zum Glauben zu bekehren. Ich war nicht betrunken und bin nicht von dem Fasse gefallen, weil ich keinen Whiskey getrunken hatte; ich war nur zu aufgeregt und verlor deshalb das Gleichgewicht. Wie hätte ich auf das Faß steigen können, wenn ich betrunken gewesen wäre?" Der Richter schickte das Frauenzimmer, trotzdem sie mit der „Rache des Himmels" drohte, auf zwei Monate in's Arbeitshaus.

¶ Sitting Bull ist bekanntlich kurz nach seiner Uebergabe, von den meisten seiner Uncapapa-Sioux in Standing Rock getrennt und mit wenigen seiner Anhänger den Missouri-Strom hinunter nach Fort Randall, ebenfalls nach Dakota, gebracht worden. Er hat sich hier so vortrefflich gehalten, daß ihm vom Minister Teller im Einverständnisse mit den Generalen Sherman und Sheridan auf seine wiederholten Bitten die Erlaubniß ertheilt worden ist, demnächst auf die „Reservation" von Standing Rock zurückzukehren. Man wird ihm dort auch seine andere Bitte erfüllen und ihm ein Stück Land für sein Farmerleben einräumen, auf das er sich schon in Fort Randall tüchtig vorbereitet hat. — Sitting Bull war der trotzigste und beharrlichste Vertheidiger des althergebrachten wilden Jäger- und Kriegerlebens der Indianer. Aber seit er sich überzeugt hat, daß die Indianer nur als friedliche Ackerbauer und Viehzüchter der Vernichtung entgehen können, geht er in der Friedensliebe und im Eifer für den Ackerbau seinen Rassengenossen mit gutem Beispiele voran.

¶ Aus Grand Rapids, Mich., wird folgende ergötzliche Geschichte gemeldet: Drei junge, sehr fashionable gekleidete Männer begaben sich kürzlich spät in der Nacht in ein dreistöckiges Gebäude in der Monroestraße, um, wie sie sagten, „a little fun" zu haben. Sie stiegen in das zweite Stockwerk hinauf (das Gebäude ist von mehreren Familien bewohnt und die Hausthür wird nicht geschlossen), in welchem eine junge Wittwe wohnte, und machten dort, da sie alle ein wenig angetrunken waren, Skandal. Die junge Frau hörte den Lärm und trat, nachdem sie sich ein Kleid übergeworfen, mit der Frage: „Wer ist da, und was wollt Ihr hier?" aus ihrer Entreethür in den Corridor. „Oh, wir sind gekommen, uns eine Frau zu suchen," erwiderte einer der Bengel, „und werden gleich ein Streichholz anzünden, damit wir Sie in Augenschein nehmen und zusehen können, ob Sie dazu passen." „Bemühen Sie sich nicht," sagte darauf rasch die Frau, „ich will selbst ein Streichholz holen," dabei aber langte sie hinter ihre Thür und holte einen Besen hervor, mit dem sie die drei liebesüchtigen Jünglinge so nachdrücklich bearbeitete, daß diese mit demolirten Kastorhüten und diversen Schrammen im Gesicht und an den Händen schleunigst die Treppe hinab und auf die Straße flohen. Die siegreiche Frau rief ihnen höhnend nach: „Nun, wie gefalle ich Ihnen!" und trat dann in ihre Wohnung zurück, während die Gezüchtigten beschämt nach Hause schlichen.

¶ Eine Bande von Viehdieben, die auch vor keinem Morde zurückschreckte, hatte seit drei Jahren den südlichen Theil von New-Mexico unsicher gemacht, ist aber seit einigen Tagen vielleicht für immer unschädlich gemacht. Einer Abtheilung des 1. Regts. der Freiwilligen von New-Mexico, welche unter Commando Major A. J. Fontaine's eine Expedition nach den Counties Donna Anna und Lincoln unternahm, ist es gelungen, ungefähr ein Dutzend dieser Desperados gefangen zu nehmen, und acht wurden getödtet, als sie den sie verfolgenden Soldaten Widerstand leisteten. Es sind noch zwanzig Mitglieder der Bande, unter ihnen einige Amerikaner, die bisher allgemein geachtet waren, auf freiem Fuße, da aber Margarito Sierra, einer der gefangenen Räuber, ein volles Geständniß abgelegt hat, um sich selbst vom Galgen zu retten, so werden auch diese bald von ihrem Schicksal ereilt werden, wenn sie nicht eiligst nach Mexico entfliehen. Der Anführer der Bande war John Kenney, ein ehemaliger Soldat des 8. Bundes-Cavallerie-Regiments. Er wird für einen Irländer gehalten, ist ungefähr 32 Jahre alt, ein Prahler, Trinker, verwegen, aber nicht klug. Er rühmt sich, zwei Menschen getödtet zu haben; er wohnt seit seinem Austritt aus der Armee auf einer Ranche in einem Cottonwoodhain südlich von Rincon. Dahin brachten die unter seinem Befehle stehenden Räuber das gestohlene Vieh, das dort geschlachtet und dann versandt wurde. Die gefährlichsten Mitglieder der Bande waren Doroteo Sains, Eugenio Pedrazza, Mauro Sains, Pancho Sains, Faustino Lopez, Diego Garcia und Margarito Sierra.

¶ Der Contrakt über die Verpachtung des Yellowstone Parks enthält außer den bereits telegraphisch mitgetheilten noch folgende Bestimmungen: Artikel 6 verpflichtet die Compagnie, sich nicht nur selbst allen Regeln zu unterwerfen, welche der Sekretär des Innern mit Bezug auf die Verwaltung und Erhaltung des Parks vorschreiben mag, sondern auch alle ihre Angestellten zur Befolgung derselben anzuhalten; diese Angestellten müssen eine Uniform oder Abzeichen tragen, und die Compagnie darf keine Person welche der Sekretär des Innern für ungeeignet hält, anstellen oder im Dienste behalten. Artikel 7 bestimmt, daß der Sekretär des Innern, wenn die Compagnie die vorgeschriebenen Regeln nicht einhält, oder den Pachtschilling zu zahlen unterläßt, den Pachtcontrakt nach einer neunzig Tage vorher gegebenen Notiz für verfallen erklären kann. Der Regierung steht, zur Sicherung des Pachtgeldes und der treulichen Erfüllung der Contraktbedingungen, die erste Hypothek auf alles Eigenthum der Compagnie zu, und die letztere verzichtet auf das Recht, für irgend einen Theil ihres Eigenthums eine Ausnahme von der Beschlagnahme zu beanspruchen. Artikel 8 verbietet der Compagnie, auf dem ihr übertragenen Lande nach Gold, Silber oder anderen kostbaren Metallen, oder nach Kohlen zu graben, und sie darf von diesem Lande nur so viel Holz entfernen, als der Sekretär des Innern gestattet. Die Compagnie darf innerhalb des Parks weder selbst das Wild des Parks, irgend ein Mineraldeposit, Naturseltenheit oder Geyser zerstören oder beschädigen; noch darf sie wissentlich dulden, daß ihre Untergebenen dies thun. Artikel 9 bestimmt, daß die Compagnie Niemand den bequemen Zutritt zu den Geysern und anderen Naturwundern versagen oder erschweren darf. Artikel 11 verbietet die Uebertragung der Pachtung seitens der Compagnie an irgend eine andere Körperschaft oder Person, wenn nicht der Sekretär des Innern seine schriftliche Zustimmung hierfür giebt. Artikel 12 bestimmt, daß kein Congreßrepräsentant oder Delegat zur Betheiligung an diesem Contrakt zugelassen werden oder einen Vortheil aus demselben ziehen darf.

¶ Die „N. Y. Handelszeitung" betrachtet die Geschäftsaussichten als günstig und begründet diese Ansicht im Wesentlichen so: „Zu den Lichtseiten unserer gegenwärtigen Geschäftslage zählt in erster Reihe der Produkten-Export, der schon im letzten Herbst große Dimensionen angenommen, dieselben trotz der schwachen Betheiligung von Brodstoffen beibehalten hat und auch für die nächsten Monate keinen Abfall befürchten läßt. War es seit October v. J. hauptsächlich Baumwolle, welche die Ausfuhr anschwellte, so werden mit den abnehmenden Vorräthen dieses Produktes Brodstoffe dessen Platz einnehmen, denn daß Europa deren bedarf, unterliegt ebenso wenig einem Zweifel, als daß wir im Stande sind, den Bedarf zu decken, und zwar zu niedrigeren Preisen als bisher, weil die Aussichten für unsere nächste Ernte sich sehr günstig gestalten, also Produzenten ihre Vorräthe nicht länger zurückhalten werden. Nach der nahe bevorstehenden Eröffnung der Binnenschifffahrt werden in den Seehäfen sich so große Quantitäten Getreide und Mehl anhäufen, daß Preise auf einen Punkt weichen müssen, der dem der europäischen Märkte entspricht. Auch der Export von Provisionen und anderer Hauptprodukten wird im Laufe des Frühjahrs und Sommers bedeutend sein; und überschreitet der Waaren-Import nicht alle vernunftgemäßen Grenzen, so wird sich Europa schwerlich der Nothwendigkeit entziehen können, einen großen Theil der von hier zu beziehenden Produkte mit Gold zu bezahlen. Der neue Zolltarif begünstigt zwar einzelne fremde Produkte und Fabrikate, aber keines von allen in solchem Grade, um die einheimische Concurrenz gänzlich aus dem Felde zu schlagen. Wir stehen um so weniger an, dem Herbstgeschäft ein günstiges Prognostikon zu stellen, als bis dahin der Reinigungsprozeß, welcher jetzt mittelst der zahlreichen, meist aus letztjährigen Verlusten entstehenden Suspensionen vor sich geht, bis dahin vollendet sein wird. Bedeutend und überraschend, wie einige der jüngsten Suspensionen waren, haben sie doch kein Mißtrauen hervorgerufen."

Vermischte Nachrichten.

— In Deutschland werden in diesem Jahre drei Fischerei-Ausstellungen stattfinden, und zwar in Regensburg, Schwerin und Hamburg, welche im Mai eröffnet werden.

— Ein englisches Provinzialblatt enthielt vor einigen Tagen folgende Anzeige: „Anna Jones wünscht ihr Kind (ein kleines Mädchen) zu verkaufen; es ist zwölf Jahre alt. Es soll verkauft werden für 1 Pf. St. 10 Sh. an irgend Jemand, der es gut behandeln wird.

— Wie groß die Noth in Deutschland sein mag, das läßt sich u. A. auch daran ermessen, daß trotz der vielen Warnungen durch die Presse sich bereits 800 Personen für die Zuckerplantagen von Hackfeld & Co. auf den Hawai'schen Inseln anwerben ließen, von denen 700 Ende Februar in Bremen eingeschifft wurden.

— Die Pariser Zeitungen berichteten kürzlich über den sonderbaren Fall, daß drei Ehen, die im Jahre 1881 auf der Mairie von Montrouge geschlossen worden waren, von der Staatsanwaltschaft beanstandet wurden, weil der Maire mit Hintansetzung der vorgeschriebenen Regeln einem jüngeren Gemeinderathe sein Amt übertragen hatte. Nach einem neu ergangenen Urtheil des Pariser Civilgerichts sind dieselben wirklich ungültig, die ihnen entsprossenen Kinder aber allen Wohlthaten rechtmäßiger Geburten theilhaftig.

— An der Küste des Kaspischen Meeres ist kürzlich auf der Strecke zwischen Baku und dem Cap Bail eine sehr starke Hebung des Ufers, ähnlich der im Jahre 1880 stattgefundenen, beobachtet worden. Am 7. Februar, zwischen 8 und 9 Uhr Abend, hob sich das Ufer so stark, daß das Wasser um mehrere Faden zurücktrat und, was soeben noch Meeresboden war, nun trocken lag. Stellenweise hob sich die Erde um 1—2 Fuß und es bildeten sich tiefe Risse in der Breite bis zu 5 Zoll. Am Ufer befindliche Arbeiter konnten die Hebung des Bodens deutlich wahrnehmen

— Wie schon vor längerer Zeit gemeldet wurde, ist vom deutschen Bundesrath die Ausarbeitung eines Gesetzes über das Auswanderungswesen in Angriff genommen worden. Wie jetzt verlautet, haben nach verschiedenen Seiten angestellte Erhebungen nunmehr ein umfangreiches Material geliefert, wobei sich herausgestellt, daß doch manche erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sind, um die Auswanderungsfrage eingehend, daß heißt nicht lediglich zum Schutze der Auswanderer durch Agenten zu regeln.

— Von dem kürzlich verstorbenen österreichischen General der Cavallerie Graf Tassilio Festetics wird folgende Anekdote mitgetheilt. Als Oberst wurde er im italienischen Feldzuge im linken Fuß schwer verwundet. Die Aerzte erklärten eine Amputation für unbedingt nothwendig. Bei der Operation war auch der alte Diener des Grafen zugegen und zerfloß in Thränen ob des schweren Leidens, das seinen Herrn betroffen. „Verstelle Dich nicht, Schlaukopf!" sprach dieser mit gutmüthigem Lächeln, „ich weiß ja doch, daß Du Dich unendlichst freust, in Zukunft nur einen Stiefel putzen zu müssen."

— Ein herzzerreißendes Bittgesuch, das den Jammer und das Elend eines Menschen in seiner nackten Größe zeigt, erläßt ein evangelischer Geistlicher, Pastor Kühn in Uebigau bei Torgau. Dasselbe lautet: „Für einen Konfirmanden, dessen Eltern vollständig arm, und dem als 1 Jahr alten Kinde in der Wiege von einem Schweine beide Hände abgefressen sind, so daß die Arme wie Stumpfe herabhängen, habe ich eine Auswahl Predigten „Unsere Ruhe in Gott" herausgegeben. Der Ertrag ist zur Beschaffung künstlicher Hände bestimmt. Gegen Einsendung von 1 M. 75 Pf. pro Exemplar, die auch in Briefmarken geschickt werden können, erfolgt portofreie Zusendung."

— In der argentinischen Republik scheint man den Militärdienst an drr Grenze für die höchste Strafe zu halten. Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, wurde dort ein Kerl Namens Ciriaca Lycero, dem einige Morde und andere Verbrechen nachgewiesen worden sind, zu 16 Jahren Militärdienst an der Grenze verurtheilt. Der kann ein famoser Soldat werden. Eine Zeitung in Buenos Ayres glaubt übrigens, daß derselbe nicht lange Soldat bleiben wird, denn sie ruft den Grenzbewohnern zu: „Freuet Euch, Ihr Grenzbewohner! Denn daß Ciriaca nicht lange das Kuhbein schleppen wird, sondern bei der ersten Gelegenheit unter die Indianer gehen dürfte, ist nach der Vergangenheit desselben sicher anzunehmen."

— Ein bisher noch nicht dagewesener Schülerstreich ist dieser Tage zu Deutsch-Krone verübt worden. Die Abiturienten einer technischen Lehranstalt standen nach dem beendigten schriftlichen Examen vor der mündlichen Prüfung. Da sie fürchteten, die letztere nicht bestehen zu können, beschlossen sie, die Prüfung hinauszuschieben. Zu diesem Zwecke begaben sie sich in angeheitertem Zustande am Vorabend der Prüfung vor die Wohnung des Directors und vermauerten mit Backsteinen, die sie von einem Neubau in der Nähe entnommen hatten, den Ausgang der Wohnung, so daß die Wegräumung dieses Hindernisses am nächsten Tage den Beginn der Prüfung unmöglich machte.

Berlin, 20. März, Bismarck wird dem Bundesrath eine Erhöhung des Zolles auf spanische Handelswaaren um 50 Prozent vorschlagen.

— Kameele als Transportmittel im deutschen Heere dürften eine Neuerung sein, welche einen etwaigen Krieg Deutschlands mit Bornu oder Darfur, oder ein Eingreifen des Fürsten Bismarck in die abessinischen Wirren befürchten lassen dürfte. Es wurde aber in der That neulich ein derartiger Versuch im Hagenbeck'schen Thierpark in Hamburg angestellt, und zwar zu Militär-Sanitätszwecken. Die Uebungen fanden in Gegenwart mehrerer höherer Offiziere und Stabsärzte statt. Man hatte zu diesem Zweck eine Tragbahre aus Holzstangen mit Sackleinen angefertigt, welche durch eine Gurtvorrichtung sowohl über einhöckerige Kameele als auch auf zweihöckerige Dromedare gelegt werden kann, um den Transport von zwei und im Nothfall von vier Soldaten zu bewerkstelligen. Wo Mangel an Holz und Leinen vorhanden, wird eine solche Tragbahre für die „Wüstenschiffe" aus Gewehren mit darüber ausgebreiteten Militärmänteln hergestellt. Die Proben fielen sehr günstig aus, ebenso eine andere Art solchen Transports, wo eine Tragbahre, wie sie vorstehend beschrieben, zwischen zwei Kameelen angebracht war. Zu diesen Experimenten hatte Herr Hagenbeck 18 Kameele zur Verfügung gestellt.

— Die Preise in Moskau während der Krönungszeit scheinen allem Anschein nach eine Höhe erreichen zu wollen, die selbst dem zahlungssüchtigsten Russen aus den östlichen Gouvernements, der zur alten Kremlstadt kommt, um „etwas drauf gehen zu lassen" und das freudige Ereigniß der Czarenkrönung in seiner Weise zu feiern — die selbst dem goldstreuenden Sibirier genügen dürfte. Für Wohnungen und einzelne Zimmer werden jetzt im Voraus ungeheure Preise gezahlt. In einem Hotel ist der Inhaber von vier kleinen Zimmern, die er bereits seit Langem bewohnt und bisher mit „monatlich 250 Rubel" bezahlte, sehr zufrieden für die Krönungszeit sein Heim gegen Entrichtung von „nur 60 Rubeln" täglich beibehalten zu können. Da der Krönungstag noch nicht sicher bekannt ist, beginnt die „Krönungszeit" für derartige Abkommen bereits am 1. Mai. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn nur wenige Moskauer Hotelbesitzer das Anerbieten des Hofministeriums annahmen, ihre Hotels für eine recht anständige Pachtsumme für die Krönungszeit demselben abzutreten.

— Wilna hat das in Rußland unerhörte Ereigniß eines Strikes erlebt, und zwar waren es die dortigen Lohnkutscher, die während des 16. und 17. Februar die Arbeit einstellten. Die Veranlassung zu diesem Vorfall war folgendes: Der Polizeimeister Archangelski hatte den Polizei Officier Rimsky-Korssakow mit Ueberwachung der Fuhrleute beauftragt und dieser führte seinen Dienst in der Weise durch, daß er allen den Kutschern, bei denen der Anzug oder die Sitzpolster nicht in ganz sauberem Zustande waren, die Röcke und die Kissen im Schlitten in kleine Stücke zerschnitt und die sich dagegen Wehrenden auf die Polizei schleppen und mit der Knute bearbeiten ließ. Daraufhin fuhren die Rosselenker am 16. und 17. nicht mehr aus. Die mit der Eisenbahn ankommenden Fremden mußten zu Fuß in die Stadt wandern und das Gepäck durch Träger nachbringen lassen. Wenn während des Strikes einer der Kutscher es dennoch wagte, auszufahren, wurde er von seinen Collegen angehalten, die Stränge des Fuhrwerks durchschnitten und der Uebelthäter gewaltsam wieder nach Hause gebracht. Dem vielbeschäftigten Arzt Dr. Majewski mußte die Polizei ein Pferd der örtlichen Feuerwehr stellen, damit er seine Praxis ausüben konnte. Gegen 100 Kutscher wurden verhaftet und die übrigen haben endlich auf Bitten des Polizeimeisters hin ihr Gewerbe wieder aufgenommen. Rimsky-Korssakow ist aus dem Polizeidienst entlassen und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden. Wie der Mann eigentlich zu der Würde eines Polizei-Officiers gekommen, ist unbegreiflich; denn es ist bekannt, daß er früher schon in strafgerichtlicher Untersuchung sich befunden hat.

— Das unter dem Verdacht der Ermordung des Mädchens Elizabeth Mayers, dessen Gebeine neulich in einem Fischteich unweit Wellington (England) gefunden wurden, verhaftete Ehepaar Mayers, Eltern der Ermordeten, stand am 21. Februar in Wellington vor Gericht, woselbst der Vater aussagte, daß, als er am Dienstag vor vierzehn Tagen Mittags von der Arbeit heimgekommen, seine Frau ihm mitgetheilt habe, daß das Kind vor dem Feuer umgefallen sei und sich so verletzt habe, daß es gestorben sei. Anfangs habe er einen Arzt holen wollen, auf Zureden seiner Frau habe er dies jedoch unterlassen. Gegen Abend habe ihn seine Frau überredet, um das mit der Leichenschau verbundene Aufsehen zu vermeiden, die Leiche zu zerstückeln und in den Fluß zu werfen und am Freitag Abend habe er dies denn auch endlich gethan. Am Sonnabend habe seine Frau dann den zerstückelten Rumpf in den Fluß Severn geworfen, den Kopf habe sie verbrennen wollen, er habe dies aber nicht geduldet und so habe sie denselben denn in den Fischteich geworfen, wo er später gefunden wurde. Seine Frau habe das Kind stets mißhandelt und sie hätten oft Streitigkeiten darüber gehabt. Die Verhandlungen wurden schließlich vertagt. Die Aufreguug in der Umgegend ist sehr groß und konnte die Polizei die Angeklagten bei ihrer Abführung nach dem Gefängniß nur mit Mühe vor dem Lynchen schützen.

— Warum Blumenthal nicht Kriegsminister wurde. Bekanntlich meldete vor einigen Togen das Kabel die Ernennung des Generals Blumenthal zum preußischen Kriegsminister und zwei Tage später den Widerruf dieses Befehls. Man glaubt nun, daß dem General die Stelle deshalb entgangen sei, weil er sich verschiedentlich sehr freimüthig über die militärische Befähigung, bez. Nichtbefähigung des Kronprinzen ausgesprochen. Als er 1870 als Generalstabschef der Armee des Kronprinzen in den deutsch-französischen Krieg zog, soll er sich seinen Angehörigen und Frennden gegenüber beim Abschied geäußert haben: „Wenn Ihr von den Siegen des Kronprinzen hört, so vergeßt nicht, daß ich eigentlich damit gemeint sein sollte!" Noch unvorsichtiger trieb er es 1866. Nach den großen Erfolgen in Böhmen schrieb er nämlich einen triumphirenden Brief an seine in Berlin zurückgebliebene Gattin, worin der folgende Satz zu lesen war: „Unser Prinz ist ein Esel, aber er hat eine ausgezeichnete Eigenschaft: er folgt immer meinen Rathschlägen." Der Brief fiel in die Hände einer österreichischen Streifschaar, wurde geöffnet und dem Kronprinzen übersandt. Anstatt aber über den Offizier in Zorn zu gerathen, zuckte der Prinz nur lachend die Achseln und sagte: „Da ist Nichts zu machen, es ist Alles wahr." — Diese Selbsterkenntniß „unseres Fritz" ist wahrhaft wohlthuend.

Freiburg. Zwölf Gemeinden in diesem ultrakatholischen Kanton stehen wegen lüderlicher Wirthschaft unter staatlicher Vormundschaft. Eine dieser Gemeinden hat sich nicht geschämt, ihr Schulhaus zu verkaufen, so daß nun die Kinder in die eine halbe Stunde weit entfernte Nachbargemeinde zur Schule gehen müssen.

Neuere Nachrichten.

Ausland.

London, 19. März. Die iri
Parlamentsmitglieder schenken der
zählung der Lady Florence Dirie
dem ihr angeblich widerfahrenen U
falle keinen Glauben. — Es geht
Gerücht, daß in der unmittelbaren
der großen Gasometer in Kings C
in London, zwei Faß Pulver ent
wurden.

Paris, 19. März. Gestern wa
einzige ernste Anzeichen von der Th
keit der Sozialisten das, daß über
Mauern der Kasernenhöfe in Rh
Plakate geworfen wurden, welche
weisungen für die Zerstörung von
fentlichen Gebäuden durch Spreng
enthielten. Neun Personen, welch
damit befaßt hatten, wurden verhaft

Konstantinopel, 19. März.
Bande Araber hat bei Yemen vier
manische Bataillone überfallen.
Türken verloren vier Offiziere und
Anzahl Soldaten blieb todt oder ver
det auf dem Schlachtfelde. Die A
wurden schließlich zurückgeschlagen.

London, 20. März. Der Ber
Berichterstatter der „Times" sagt:
Folge des Fehlschlagens der Unterh
lungen über einen neuen Handelsve
sind die deutsche und die spanische R
rung mit der Ausarbeitung von Ta
für Kampfzölle beschäftigt.

London, 21. März. Die Poli
den Urhebern der Dynamit-Explosi
dem Gebäude des „Local Govern
Board" auf der Spur. Frauen
den Mann, welcher die Höllenma
an dem Gebäude anbrachte beob
und sein Aussehen genau beschri
Seine baldige Verhaftung ist zu
warten.

London, 21. März. Der Vi
Aetna ist in Thätigkeit; der Beginn
Ausbruchs war von einem heftigen
beben begleitet, welches die Anwo
des Berges in Schrecken versetzte un
Einsturz mehrerer Häuser herbeifü

Berlin, 21. März. Aus Tübi
wird der Tod des berühmten Kehl
Operateurs Paul Victor Bruns,
1843 Professor der Chirurgie das
gemeldet.

Wien, 21. März. Die hier
Hochverraths angeklagten Social
sind freigesprochen worden; dag
wurden die Zimmerleute Pfleger
Engel des Einbruch-Diebstahls b
Schuhwaaren-Fabrikanten Merstall
und der Zimmermeister Berndt der
nahme daran schuldig gesprochen u
beiden Erstgenannten zu fünfzehn
ger, Berndt zu zweijähriger Zucht
strafe verurtheilt.

Rom, 21. März. Coccap
(Guggenbühler) ist wegen öffen
Verleumdung zu 3½jähriger Gefän
strafe und einer Geldbuße von 140
verurtheilt worden. Der verantwo
Redakteur des Blattes „Ezio"
wegen des gleichen Vergehens zu
riger Gefängnißstrafe und eine Gel
von 400 Lire verurtheilt.

St. Petersburg, 21.
Heute ist hier eine Person, welche
verdächtigen Umständen die Anfert
eines Uhrwerks bestellte, verhaftet
den.

Genf, 22. März. Die Au
derung nach Amerika nimmt in beun
gender Weise zu; mehrere Bezirke
beinahe entvölkert. Der Ort Gutt
hat keine Einwohner mehr. Der G
der Auswandernug liegt in den sch
ten Ernten und dem erfolgreichen
bewerb Amerikas auf den europä
Märkten.

Kapstadt, 22. März. Die B
haben einen Einfall in das Jembu
gemacht; sie weigern sich, dasselbe
der zu verlassen und ziehen dort Tru
zusammen.

Belgrad, 22. März. Der Ku
Kampf in Serbien hat zum Rücktritt
serbischen Bischöfe geführt.

Inland.

Montreal, 18. März. Der
zösische Vize-Consul C. O. Pe
hierselbst, ist gestern hier verhaftet
unter Bürgschaft gestellt worden,
er in der Absicht, die Regierung um
Eingangszoll von aus Chicago e
führten Maschinen für eine h
Schlächterei zu betrügen, falsche
ben gemacht haben soll.

San Francisco, 18.
Ueber die Einäscherung des Bergw
ortes Forest City in Californien
vom Freitag des Weiteren berichtet:
ganze Geschäftstheil des Ortes ist
brannt und Hunderte von Menschen
ben sich heute Abend obdachlos in
Straßen herum. Die Abgebrannte
ben sonst nichts als das nackte Lebe
rettet. Es giebt keine Lebensmitt
dem Orte, mit Ausnahme dessen,
sich in Heintzen's feuerfestem Keller
findet. 1000 Pfund Mehl sollen
sein, was geborgen ist. Nur einige
Gebäude sind vom Feuer verschont g
ben; 86 sind zerstört und der Sc
wird auf eine Viertel Million D
angeschlagen.

St. John's, Newfoundland,
März. Das Gerichtshaus und Ge
niß zu Twillingate ist abgebrannt
alle Gefangenen sind entflohen.

East Saginaw, Mich., 21.
Stadtrath John Howard wurde ve
tet, weil sein Geschäftstheilhaber
S. Cook ihn beschuldigte, Feuer ang
zu haben, um die Geschäftsbücher zu
nichten. Howard wurde gegen
Bürgschaft entlassen.

Columbus, 21. März. Am
tag Abend brannte das eine Meile
lich von Byer's Station, O., bel
Wohnhaus des achtundneunzigjäh
Duncan Doles ab. Noch während
Brandes wurde Duncan's Leiche m
nem Stricke um den Hals von Nach
unter einem Bett gefunden. Offe
hatten Diebe ihn, der allein in dem
wohnte, ermordet und sodann das
in Brand gesteckt. Duncan wa
vermögender Mann und hatte viel
im Hause. Auf der Brandstätte w
ein erheblicher Betrag von Gold-
Silber-Münzen gefunden.

Newport, R. J., 22. März.
Wohnhaus der Frau Hannah Ru
dahier, ist abgebrannt; das Dienst
chen Mary Barry fand in den Flam
den Tod. Der Schaden am Hause
läuft sich auf $11,000, die Versiche
auf $7000

Tombstone, Ariz., 22. M
Ein Eilbote bringt von Charlestow
Nachricht, daß gestern Nachmittag
Arbeiter in einem kürzlich in jener
gend entdeckten Kohlenlager von
Bande von zwanzig Indianern über
jen wurden, welche mehrere von i
tödteten und drei verwundeten.

Washington, 22. März.
Gouverneur von Montana telegra
heute an das Generalpostamt wie fo
„Ein Vigilanz-Comite in Greenh
Montana, hat sich des dortigen demo
tischen Postmeisters mittelst des Stra
entledigt. Regierungs-Brennmate
muß knapp sein, da er dabei erw
wurde, wie er seinen Stall in B
steckte. Das Amt ist jetzt erledi
Die Bürgen wurden angewiesen,
Verwaltung des Postamtes zeitweili
übernehmen.